



VORWORT FÜR

„REFLEXION 2000“

im Museum CH-Arlesheim-Basel

„.....die Zeit gibt die Bilder, ich spreche nur die Worte dazu, und es wird eigentlich nicht so sehr mein Schicksal sein, das ich erzähle, sondern das einer ganzen Generation...“. Stefan Zweig bezieht sich auf die Kunst seines Mediums, die Sprache. Aber sie läßt sich auf alle künstlerischen Äußerungen übertragen: auf Musik, bildende Kunst, auf Städtebau oder Architektur. Künstler/innen gehen subjektiv an die Begegnung mit der Welt heran, in ihrer Betrachtung sind sie dem Sichtbaren wie dem Dahinterliegenden ungleich näher als die Mehrzahl ihrer Mitmenschen. Sie setzen sich mit dem Erfahrbaren auseinander, sind aber nicht Kopisten der Wirklichkeit, spiegeln sie, reflektieren sie. Indem sie das Individuelle verlassen, sich dem Dialog mit der Umwelt öffnen, werden sie zu Zeugen einer ganzen Generation.

Das letzte Jahrhundert besteht in Europa, Afrika und Lateinamerika aus einer Fülle markanter Kenndaten und Zäsuren: 1914, 1918, 1933, 1945, 1966, 1989. Daten eines Jahrhunderts, die Einzelstaatentheorie oder Eurozentrismen obsolet werden lassen. Raum-, nationen- und kontinentübergreifend sind denn auch die Spuren, die die Kunst zieht, authentischer oft als manche politische Geschichtsschreibung. Wurde doch allzu oft Geschichte umgeschrieben, um nach einem quasi-Abschluß einer Epoche neu anfangen zu können.

Im letzten Jahrhundert wie in der Gegenwart gibt es genug Versuche, Kunst der Politik willfährig zu machen, sie nach den Kriterien der Politik zu bewerten oder abzuwerten. Kunst ist der Politik suspekt. Liegt doch ihre Stärke darin, Freiheit und Unabhängigkeit zu proklamieren, keine Kompromisse mit dem Zeitgeist oder den Mächtigen einzugehen, sich als international nicht an vorgegebene Grenzen zu halten. Trotzdem ist der Druck auf Künstler/innen und Kulturvermittler erkennbar, sich nach den Kriterien nationaler und internationaler Bewilligungskommissionen auszurichten

Die Vorgabe für diese Ausstellung hieß „Reflexion 2000“. Sie greift damit auf einen Ansatz zurück, der bereits 1996 Grundlage eines Ausstellungskonzepts in Sachsen war, und will Visionen für das neue Jahrtausend einfordern. „Reflexion 2000“ ist eine Momentaufnahme eines Vorgangs, eine Verdichtung künstlerischer Haltung, Ausdruck einer kritischen Position zu einer Gesellschaft mit ihren unübersehbaren und nicht national eingrenzbaaren Alarmzeichen (mit sozialen Brüchen, Ausgrenzungen und latenter Rechtslosigkeit). Die Ausstellung ist auch Spiegel, Reflexion und Produkt der geistigen Atmosphäre, aus der die einzelnen Künstler/innen kommen. Damit, daß den Ansprüchen der Künstler/innen Rechnung getragen werden soll, kann ein Gegengewicht gelegt werden, alles eines Tages „objektiv“ sehen zu wollen. Künstler/innen und ihre Werke stehen in einem Dialog untereinander und mit dem Publikum. Die Ausstellung will auch eine Herausforderung sein, neue Zusammenhänge auszuprobieren, Neugier zu wecken und in einer neuen Sicht rückblickend das Ende des letzten Jahrhunderts und vorausahnend das neue zu reflektieren. Mögen sich viele auf dieses Ziel einlassen!

Barbara Wicha
Ao.Univ.-Prof., Universitätsbeauftragte für
kulturelle Angelegenheiten, Salzburg